Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 41.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 13. März 1817.

Von der Ostsee, vom 28. Februar.

In Schweden wird von einer Vereinigung des theologischen und medicinischen Studiums gearbeitet. Alle Prediger, welche zugleich als Aerzte praktisiren, sollen bei gleichen Dienstjahren immer den Vorzug zu geistlichen Beförderungen haben. 5000 Bankthaler sind jährlich auch zur Unterstützung von 50 Studierenden der Theologie oder von Predigern angeschlagen, welche sich bei den beiden Landes-Universitäten zugleich medizinische Kenntnisse erwerben wollen.

Der Heringsfang dauert in den nördlichen Scheeren fort; bis jetzt sind 20,000 Tonnen größtentheils landeinwärts verschickt worden.

Vom Main, vom 28. Februar.

Der Staatsrath Klüber, welcher seinen Abschied aus Badenschen Dienste genommen, wird in Russische Dienste treten.

Das Würtembergische Militair hat, von dem Unter-Lieutenant an bis zu den höchsten Stellen, eine beträchtliche Gehalts-Erhöhung erhalten. Die Grundfarbe des Militairs wird künftig himmelblau seyn. Die Uniform der Offiziere ist sehr einfach und wenig kostspielig.

Die Gemahlin des Herzogs Ludwig von Würtemberg, Henriette von Nassau, fordert die Frauen auf: ihr Entbehrliches, ihren Schmuck, oder doch einen Theil desselben, Juwelen und Perlen in Thränen des Danks und der Freude zu verwandeln, und durch Aufopferung derselben die nun völlig entblößt gewordenen Landsleute vom Untergang zu retten.

Von Frankfurt ist der Graf von Rechberg-Rothenlöwen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Baiern, nach München abgereist.

Nicht die gewesene Königin Hortensia, sondern der König von Baiern hat das Haus des Grafen von Montgelas, nebst dem darin befindlichen Mobiliar für 230,000 Fl. erstanden, und selbiges zum Hotel des auswärtigen Ministeriums bestimmt.

Eine in München unter dem Titel: „Baierns Regierungssystem unter Maximilian I. und dem Staatsminister von Montgelas,“ erschienene Schrift, welche gegen die früher von Professor G. zu Leipzig herausgegebene, „Licht und Schatten der Baierschen Regierung“ gerichtet ist, scheint ganz aus offizieller Feder geflossen zu seyn, da sie mit den genauesten Angaben der Verfassungsgesetze, der seitherigen Finanzverwaltung und des Justiz- und Studienwesens, alle jene Beschuldigungen widerlegt, welche die Leipziger Schrift aufgestellt hat; dabei aber auch mit edler Freimüthigkeit manche gemachte Mißgriffe und noch bestehende Mängel eingesteht, und die längst schon zu deren Verbesserung und Abhülfe getroffenen Vorbereitungs-Maaßregeln andeutet. Hiernach kann man nicht wohl umhin, den größten Theil der von allen Seiten der Baierschen Regierung und dem Grafen Montgelas gemachten Vorwürfe als eine Verläumdung anzusehen und dem Grafen wohl nicht die Kraft und Kenntnisse absprechen, die oberste Leitung aller Ministerien zu führen, wenn auch die in seiner Person vereinten jedes für sich besetzt werden dürfte. Dabei wird bemerkt, daß Montgelas von allen Ministerien mehr nicht als 100,000 Franken

bezogen habe, welches nicht mehr sey als was der Baiersche Gesandte in Paris beziehe und weniger noch als jener zu Petersburg. Bei manchen Veranlassungen habe Montgelas besondere Beweise der Königlichen Gnade für außerordentliche, dem Staate geleistete Dienste erhalten, und bei den abgeschlossenen Staatsverträgen die gewöhnlichen Geschenke empfangen, in deren Besitz er sich befinde, und welche zusammen nicht 150,000 Gulden reinen jährlichen Ertrag abwerfen. — In Betreff der aufgelösten Landstände und deren Wiedereinführung, enthält diese Schrift die Behauptung, daß bei den Wiener Kongreß-Protokollen, Baiern von der Verbindlichkeit der Einführung der Landstände ausgenommen sey.

Der Graf von Montgelas wird zuerst auf eines seiner Güter bei Regensburg und im Sommer auf sein am Genfer See erkauftes Gut ziehen.

Wir sind ermächtigt, heißt es in der Allgemeinen Zeitung aus Passau, den verbreiteten Gerüchten von Gebietsaustauschungen auf dem linken Inn-Ufer, wovon nie die Rede war, noch seyn konnte, mit Nachdruck und dem Bemerken zu widersprechen, daß dergleichen Ausstreuungen nur von Feinden der Ruhe ersonnen werden können.

Die Niederländische Zeitung „Liberal" hatte als bestimmt gemeldet: daß der Französische Polizei-Minister auf Ein Exemplär des Journal de Francfurt 25,000 Fr. abonnirt habe. Das Journal versichert hierauf: daß es dem Minister für diese Freigebigkeit schuldigen Dank zu erstatten, nicht unterlassen werde, so bald es nur das Abonnement für ein Vierteljahr wirklich erhalten.

Auf den Feldern von Verona sah man im Anfange des Februar die Getreidehalme schon mit vorgeschossenen Aehren versehen, und die einheimischen Vögel, als Finken u. dgl. haben daselbst schon gebrütet. Auch aus dem südlichen Tyrol vernehmen wir ein gleiches; es blühen daselbst schon die Mandel- und Pfirsich-Bäume, und in den Gegenden von Botzen haben die Reben schon Sprossen. Die im Lande sogenannten Landesvögel, als Lerchen, Drosseln rc. hört man in den Feldern und Weinbergen daselbst schon singen, was im Allgemeinen als Vorbedeutung eines fruchtbaren Jahres angesehen wird.

Paris, vom 24. Februar.

Die Erneuerung der am Schluße der Sitzung der Abgeordneten ausscheidenden Serie soll nicht gleichzeitig in allen Departements, sondern zu besserer Erhaltung der Ordnung, nach und nach in den einzelnen Departements geschehen. — Bei den Verhandlungen über die Steuern auf das Getränk, behauptete Graf Mirandol, daß durch die starken Auflagen auf den Wein, der Weinbau außerordentlich abgenommen habe, und zwar in seinem Departement, du Gers, (Hauptstadt Auch) um 4 Fünftel. Als man murrte, versicherte er die strengste Wahrheit gesagt zu haben, und wenn die Herren aus den Nord-Departements das bestritten, so würden alle Einwohner des Südens ihm beistimmen (Ja, Ja!) Eben so sprach der Graf St. Aldegonde gegen verstärkte Abgabe vom Bier., weil die nördlichen Departements, die durch den Krieg und noch jetzt durch die Einquartierung so stark angegriffen wären, zu sehr darunter litten. Herr Cornet d'Incourt fügte noch hinzu: bald werde nicht einmal das Wasser steuerfrei seyn; ja, es werde schon besteuert, denn Herr Morgan habe sehr richtig das Halbbier gefärbtes Wasser genannt. Der General-Direktor Barente habe den Geist der Mäßigung gerühmt, der bei dem Tarif obgewaltet; nun, so wolle auch er sich mäßigen, und zum Beweise, wie gern er mit der General-Direktion der Steuern im Frieden lebe, ihr einen Waffenstillstand bis zum Ende der Sitzung anbieten, unter der Bedingung, daß der jetzige Tarif nicht erhöht werde. (Man lachte.) — Herr Soulier eiferte gegen die neue Oehl-Taxe, weil Oehl in den südlichen Gegenden ein unentbehrliches Nahrungsmittel sey. Hr. Villele stimmte ihm bei und schrie Wehe! darüber, daß man zu gleicher Zeit ein Kapital von 600 Millionen veräußern und daß Volk durch die übertriebensten Abgaben erschöpfen wolle. Besteure man das Oehl, welches im Süden als täglicher Speisartikel gebraucht werde, noch mehr, so müsse man die Butter und das Schmalz der nördlichen auch höher belegen. — Hr. Jolliver spöttelte: daß die Herren zu gern die Artikel ihres Departements taxfrei durchbringen möchten. Er berief sich auf die Nothwendigkeit der Abgaben, und nannte es die beste Erleichterung des Volks, wenn man den Staat erhalte. Auch in Athen habe man die im Minerven-Tempel als unverletzliches Heiligthum niedergelegten 2000 Talente angegriffen, als nach den erlittenen Niederlagen die Noth es gebot. — Herr Puymau-

rin erinnerte dagegen: Jener Schatz sey eigentlich zur Ausrichtung der Schauspiele bestimmt gewesen; hier käme es aber auf den Lebensunterhalt unserer südlichen Landsleute an; ja auch auf die Religion; denn es gebe 142 Fastentage, an welchen Oehl unentbehrlich sey. Sie lachen, rief er; allein die katholische Religion ist herrschende Religion des Staats; wir sind Unterthanen des allerchristlichsten Königs, und alles was Religion betrifft, verdient unsere Achtung. — Hr. de Barente erinnerte dagegen: daß alle südliche Städte das Ohl schon selbst in ihren Octroys besteuert, und die Handelskammern, die man zu Rathe zu ziehn nicht unterlassen, an dieser schon durch Gewohnheit erträglichen Abgabe nichts Anstößiges gefunden hätten. Die vorgeschlagene neue Abgabe auf Oehl betrage nur 3½ Million Fr.; wenn die südlichen Departements diese darzubringen sich weigerten, was solle dann Paris thun, das allein 85 Millionen entrichte? Man wolle nun gleich abstimmen; allein der Graf Vogne rief: Wenn es darauf ankömmt, einen Theil der Bevölkerung an den Bettelstab zu bringen, sollte man die Sache doch wohl bedenken. Es scheine, man sey eins geworden, alles ohne Prüfung anzunehmen ꝛc. Man murrte und der Präsident nannte das eine unrichtige und unschickliche Aeußerung; doch ward der Artikel noch nicht völlig entschieden.

Von unserer Nationalgarde können die über 50 Jahre zählenden Mitglieder, gegen Erlegung etwa des vierten Theils ihres jährlichen Miethzinses, vom thätigen Dienst freigesprochen werden.

Bei den hiesigen Gerichten sind 25 Huissiers entsetzt worden.

Die Gesundheit des Königs erhält sich fortwährend so gut, als es nur zu wünschen möglich ist. Es ist sogar wahrscheinlich, daß wenn einige Tage anhaltend schönes Wetter eintritt, Se. Majestät ihre gewöhnliche Spazierfahrten wieder beginnen werden.

Die Herzogin von Berry, meldet der Moniteur, ist in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten. Die Gesundheit Ihrer Königl. Hoheit ist fortwährend sehr gut.

Am Montage starb hier an einem Schlagflusse der bekannte Bankier, Herr Fulchiron, im 72sten Jahre seines Alters. Er hatte am folgenden Tage einen großen Ball geben wollen.

Die Akte, zufolge welcher Fouché mehrere Besitzungen in Frankreich an die Herren Fries und Compagnie zu Wien für eine Million Franken verkauft hat, ist hier einregistrirt worden.

Frau v. Stael erhält für ihre Memoires des Herrn Necker, die nächstens zugleich in Französischer, Englischer und Deutscher Sprache erscheinen, 100,000 Fr.

Eine Dame, deren Gemahl in Paris ein ehrenvolles öffentliches Amt bekleidet, giebt ein neues Beispiel von den traurigen Folgen, welche die Leidenschaft des Spiels oft nach sich zieht. Sie kam zu ihrem Gemahl und redete ihn folgendermaßen an: „Ich brauche 40,000 Fr. Ich habe eine Ehrenschuld kontrahirt, und wenn Sie mich nicht in den Stand setzen, dieselbe abzutragen, so kann nur der Tod allein mich von der Schande retten.“ Er antwortete, daß er nicht dieselben Begriffe von Spielschulden habe wie sie; er hätte schon viele solcher Schulden bezahlt, die sie Ehrenschulden nannte und überdies erlaubten ihm seine Angelegenheiten nicht auch noch diese zu bezahlen. Nun überließ sie sich der Verzweiflung, ging zum Hause hinaus, nach dem Flusse zu, stürzte sich von der Brücke herab, fiel auf ein schwimmendes Stück Holz und verschied sogleich.

Die jungen Leute auf der Rechtsschule in Rennes hatten sich über die bei Gelegenheit der Kreuz-Aufrichtung allgemein geäußerte Andacht, durch Reden, Spottgesänge ꝛc., lustig gemacht. Zwei derselben sind zu sechsmonatlichem Haft und 50 Franken Geldbuße verurtheilt.

Ein gewisser Gastel, Sohn eines Schulmeisters zu Montrouge, und unter dem Namen Brutus von Montrouge bekannt, war als Theilnehmer an der Verschwörung des Pleignier und Carbonneau, wegen Austheilung ihrer Karten und Proklamationen angeklagt, allein das Assisengericht hat ihn vorgestern freigesprochen. — Zu nicht geringem Erstaunen ist auch der berüchtigte Boisson, welcher den Pistolenschuß auf den edlen General Lagarde that, als dieser den 8. Februar 1816 den gegen die Protestanten zu Nismes verübten Greueln zu steuern strebte, von den Geschwornen zu Nismes freigesprochen. Sein Advokat behauptete: Boisson sey im Fall der Selbstvertheidigung gewesen. Wie es aber heißt, (meldet auch der Moniteur) hat der Königliche Anwald von diesem Urtheil appellirt.

Die Stadt Caraccas hat dem Könige von Spanien durch eine Addresse zu seiner Vermählung Glück gewünscht; sie würde es, erklärt sie

darin, durch Abgeordnete gethan haben, wenn sie die Kosten hätte aufbringen können.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Se. Majestät der König haben den bisherigen Steuerrath Junckherr zum Regierungs-Rath bei der Regierung in Danzig, zu ernennen geruhet.

Der Astronom Pater Hell, zu Wien, hat vor 46 Jahren den Glauben aufgebracht, daß immer 2 Monate nach einem Nordlicht entweder großer Schnee oder Kälte zu folgen pflege. Zwei zufällige Erscheinungen hatten ihn dazu verleitet. Es scheint auch, daß man noch hie und da auf seine Autorität fort glaube. Wer sich indeß die Mühe einer aufmerksamen Beobachtung nicht verdrießen lassen will, der wird jederzeit finden, daß ein Nordlicht in unserer Breite der Verkündiger einer stürmischen Witterung ist, die wir auch seit dem 8. Februar, wo das jüngste beobachtet worden, in reichem Maaße zu empfinden hatten. Die ungewöhnlich nasse Witterung der letzten 10 Monate läßt übrigens aus sehr natürlichen Gründen auf Erdbeben schließen, die wir in diesem Jahre zu erwarten haben. Ich glaube aber, daß sie nicht allein kommen werden, sondern auch zwischen dem 11. Januar und jetzt wirklich schon da gewesen sind; sonst würden wir uns binnen dieser Zeit, nach 49jährigen Erfahrungen, einer mehr trockenen als nassen, und meistens kalten Witterung zu erfreuen gehabt haben. Die am 25. Januar in der Schweiz, am 20sten zu Mansfield in England, am 23sten zu Limoges in Frankreich, am 24sten zu Viterbo im Kirchenstaat sich ereigneten, theils schwächere theils stärkere Erschütterungen, stehen dieser Meinung zur Seite. Spätere Nachrichten werden sie noch mehr bestärken, wenn auch die neuern von dem Untergange der Insel Madera sich, wie zu wünschen ist, nicht bestätigen sollte. Mit gedachten Ereignissen müssen auch die vielen Donnerwetter des Februars auf dem festen Lande, das Erscheinen der Ebbe und Fluth im adriatischen Meere und das neuerlich bemerkte Hinneigen der Magnetnadel nach Norden in Verbindung gesetzt werden. Dies alles zusammengestellt, kündigt uns nichts Gemeines an, und hat wenigstens für den Augenblick auf den gewöhnlichen Gang der Witterung einen störenden Einfluß. Man erinnere sich jedoch des großen Erdbebens im Februar 1783 und des darauf erfolgten segenreichen Sommers.

Nach der Versicherung eines Reisenden, der neulich von St. Croix gekommen, ist das Gerücht von dem Untergange der Insel Madera ungegründet. Merkwürdig ist indessen daß bei seiner Abreise von St. Croix dasselbe Gerücht daselbst verbreitet war.

Während des Jahres 1816 hat sich die Zahl der bürgerlichen Einwohner Stettins von 20,515 auf 21,528 vermehrt; geboren wurden 759 Kinder, darunter 383 Knaben und 113 (!) Uneheliche. Es starben nur 554 Personen, worunter 318 männlichen Geschlechts, im Ganzen also 196 weniger als geboren worden. Seit 3 Jahren haben sich nun die Blattern nicht in Stettin geäußert.

Am 1. März wurden zu Dresden wieder für 100,000 Thaler eingezogene Kassenscheine verbrannt.

In ganz Sachsen ist (nach dem Europäischen Aufseher) im Januar noch viel Wintergetreide gesäet worden, sowohl im Gebirge, als in den niedern Theilen des Landes, und alle Winterfrüchte gewähren jetzt ein herrliches Ansehen. In den Wäldern trifft man auch viele Vögel, welche sonst weit später zurück kehren, und an Orten, welche nicht den Stürmen jeder Art von Witterung zu sehr ausgesetzt sind, sieht man blühende Veilchen und Hühnerblend.

Dem neugebornen Sohne des Prinzen von Oranien wird der Titel Prinz von **Brabant** beigelegt. Antwerpen hat ihm ein Spitzenkleid geboten, welches er nach der Bestimmung seiner erhabenen Mutter tragen soll, wenn er zum erstenmal nach der Stadt kommt. Von dem Antwerpner Professor von Bree ist dem Zögling der Maler-Akademie, der das beste Gemälde über die Geburt des Prinzen liefern wird, eine goldene Medaille zugesagt.

Der Sage, wegen einer Vermählung des jetzigen Fürsten von Reiß-Greitz wird offiziell widersprochen.

Am 7. Januar d. J. erlosch das Haus der steiermärkschen Grafen von Purgstall mit dem Grafen Wenzel Raphael, welcher, noch nicht 19 Jahr alt, verstarb.

Ein Schuhmacher zu Paris, der wasserdichte Schuhe verfertigen will, hat auf seinen Laden mit Wasser angefüllte Becken gesetzt, worauf er dergleichen wasserdichte Schuhe herum schwimmen läßt. Durch dies Mittel gelang es ihm einen Kreis von Neugierigen um sich zu versammeln.